

Feature

Der Japanisch-Russische Krieg, Japans Stellung in der Welt und das Japanbild in Europa

Aus Anlaß des 100. Jahrestages des Japanisch-Russischen Krieges (*Nichiro Sensō*) veranstalteten das Deutsche Institut für Japanstudien (DIJ) und die Gesellschaft zur Erforschung des Japanisch-Russischen Krieges (*Nichiro Sensō Kenkyūkai*) in Zusammenarbeit mit einer Reihe von Kooperationspartnern im Jahr 2005 eine Ausstellung mit dem Titel „Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel Deutscher Bilderbogen“. Die Ausstellung wurde in der Stadt Nichinan in der Präfektur Miyazaki, im Internationalen Zentrum in Nagoya, im Museum Meiji-mura in der Präfektur Aichi sowie bei der Asahi Shimbun in Osaka und in Tokyo gezeigt und war im Dezember für zwei Wochen im OAG-Haus in Tokyo zu sehen.

Der Japanisch-Russische Krieg – Hintergründe und Folgen

Masayoshi Matsumura

Der Japanisch-Russische Krieg, der im Februar 1904 in Ostasien begann und anderthalb Jahre währte, war vor allem ein Krieg der sog. „gelben Rasse“ und eines kleinen buddhistischen Landes gegen die sog. „weiße Rasse“, gegen Christen, gegen die Großmacht Rußland. Der Angriff und der Sieg Japans sorgten damals weltweit für Aufsehen. Auch in Deutschland war man überrascht; Rußland galt zwar innerhalb von Europa als rückständig, militärisch stufte man es aber deutlich stärker ein als Japan.

Japan hatte seit der Meiji-Restauration von 1868 viel vom Westen gelernt und trieb mit enormem Tempo die Modernisierung des Landes voran. Japan, das als ein aufstrebendes, aber dennoch schwaches Land, als das „Land der Chrysanthenen“ galt, hatte es gewagt, den „doppelköpfigen Adler“, die Militärmacht Rußland in einem Präventivangriff anzugreifen. Weltweit glaubte damals niemand daran, daß Japan diesen Krieg gewinnen könnte.

Die Hauptgründe für den unerwarteten japanischen Sieg waren das Verteidigungsbündnis mit England aus dem Jahre 1902 und die von der japanischen Regierung und Führung geschickt geplante Strategie des „begrenzten Krieges“. Durch das Japanisch-Englische Bündnis wurde eine

Ausweitung des Krieges verhindert, denn im Falle eines Krieges zwischen Japan und Rußland war England nicht zum sofortigen Kriegseintritt verpflichtet, sondern lediglich zur Neutralität. Die Wurzeln des Japanisch-Englischen Bündnisses gehen zurück in den April 1901, als Hermann von Eckardstein, damals erster Sekretär der deutschen Botschaft in London, an den japanischen Gesandten Hayashi Tadasu die Idee eines japanisch-englisch-deutschen Dreimächtebündnisses herantrug. Da aber die deutsche Staatsführung damals einem solchen Bündnis ablehnend gegenüberstand, kam es im Januar 1902 zum Abschluß des Japanisch-Englischen Bündnisses.



Karte des Kriegsschauplatzes des Japanisch-Russischen Krieges, 1904-05

Der zweite Hauptgrund für den japanischen Sieg war die Strategie eines wohl-durchdachten „zeitlich und örtlich begrenzten Krieges“. Die japanischen Strategen hatten sich Harbin in der Mandschurei (heute der Nordosten Chinas) als nördlichste Grenze ihrer militärischen Operationen gesetzt. Zeitlich gesehen hatten sie vom Japanisch-Chinesischen Krieg zehn Jahre zuvor gelernt und für die Kämpfe ein Jahr eingeplant.

Eine weitere, sehr wichtige Strategie war, die Kämpfe zu führen, bis das Kräfteverhältnis zwischen Japan und Rußland bei 60 zu 40 lag, dann ein Drittland als Vermittler zu finden und dieses mit der Initiierung von Friedens-verhandlungen zu beauftragen. Im Japanisch-Russischen Krieg ging diese Strategie eines „begrenzten“ Krieges wie geplant auf, und Japan fand in den USA, genauer gesagt im amerikanischen Präsidenten Theodore Roosevelt, einen Vermittler und konnte deshalb den Sieg über Rußland davontragen.

Japan lag sehr daran, daß sich dieser Krieg nicht zu einem Krieg größeren Ausmaßes – einem Weltkrieg – ausweitete. Würde sich der Japanisch-Russische Krieg zu einem Weltkrieg ausweiten, so konnte Japan am Ende nur als Verlierer dastehen. Rußland hingegen schürte die Angst vor der „Gelben Gefahr“, die damals in Europa umging, und versuchte, andere europäische und christliche Länder als Verbündete für einen neuen „Kreuzzug“ zu gewinnen. Auf diese Weise wollte Rußland Japan bezwingen, Japan aber bemühte sich mit allen Mitteln gegen die Ausweitung des Konflikts. Die Verhinderung der Ausweitung wurde für Japan erleichtert durch die Unterzeichnung des Abkommens mit England, das mit Japan verbündet war, und Frankreich im April 1904 sowie die 1. Marokko-Krise im März 1905. Seit einigen Jahren gibt es amerikanische Wissenschaftler, die den Japanisch-Russischen Krieg als „Nullten Weltkrieg“ bezeichnen und ihn, wenn auch nur Japan und Rußland direkt an den Kampfhandlungen beteiligt waren, als globalen Konflikt interpretieren. Ich kann mich dieser Interpretation nicht anschließen, da meiner Meinung nach Japan in seinem Bestreben, den Krieg zeitlich und örtlich zu begrenzen, erfolgreich gewesen ist.

Wie gelang Japan die Begrenzung des Krieges und was tat Japan zur Verhinderung der Ausweitung des Krieges? Nach Ausbruch des Krieges entsandte die Regierung die Diplomaten Kaneko Kentarō (1853-1942) in die USA und Suematsu Kenchō (1855-1920) nach Europa, um im Westen die Diskussion von der „Gelben Gefahr“ einzudämmen und die öffentliche Meinung in eine japanfreundliche Richtung umzulenken. Kaneko hielt in den USA mehrere Reden, mit denen er die öffentliche Meinung in projapanischem Sinne beeinflussen konnte und pflegte gute Kontakte zu US-Präsident Theodore Roosevelt.

Suematsu war vornehmlich in London tätig, reiste aber auch öfter nach Paris, um der These von der „Gelben Gefahr“ entgegenzuarbeiten und einem französischen Kriegseintritt auf Seiten Rußlands vorzubeugen. Er tat dies vor allem durch Publikationstätigkeit. Er schrieb vorzüglich auf Englisch, da er in Cambridge studiert hatte, und verfaßte zahlreiche Zeitungsartikel und Pamphle, die 1905 beim Londoner Verlag Archibald Constable & Co. unter dem Titel „The Risen Sun“ gesammelt publiziert wurden. In Begleitung des Deutschland-Spezialisten Tomoe Takahiko besuchte er mehrmals Deutschland und warb dort für Japans Anliegen.



Kaneko Kentarō und Suematsu Kenchō

Die eigentlichen Drahtzieher der japanfreundlichen Presse in Deutschland waren jedoch Alexander von Siebold (1846-1911), der älteste Sohn des berühmten Naturkundlers Philipp Franz von Siebold, der damals an der japanischen Botschaft in Berlin angestellt war, sowie der japanische Gesandte in Wien, Makino Nobuaki (auch Shinken, 1861-1949). Während Alexander von Siebold über die deutschsprachigen Nachrichtenagenturen auf die öffentliche Meinung Einfluß nahm, tat Makino es u.a. durch die Publikation eines deutschsprachigen Buches mit dem Titel „Die Gelbe Gefahr“.

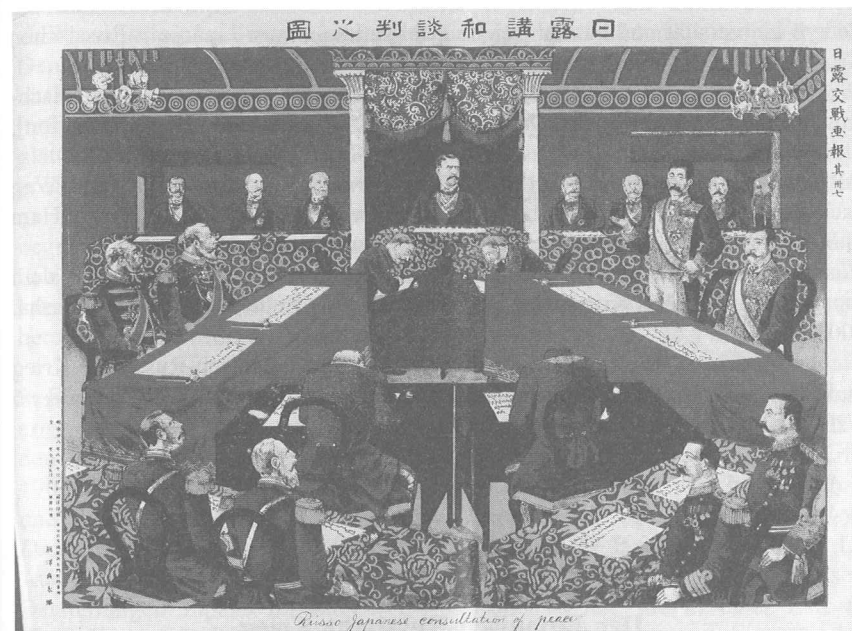


Makino Nobuaki

wo der Krieg ausgefochten wurde. Auf diese Weise erhielten die ausländischen Nachrichtenagenturen keine aktuellen Augenzeugenberichte aus erster Hand. Einige der Journalisten wurden daraufhin wieder von ihren Auftraggebern nach Hause zurückgerufen, kostete ihr Aufenthalt im Fernen Osten die Zeitungen und Medienkonzerne doch viel Geld, brachte aber keinerlei Gewinn. Zurück in der Heimat schrieben diese Journalisten in der Folgezeit aus Frustration äußerst negativ über Japan. Daher änderte die japanische Armee ihre Haltung gegenüber den Korrespondenten, allerdings schrittweise. Erst Mitte September 1904 wurde den ausländischen Kriegsberichterstattern die Recherche am Kriegsschauplatz genehmigt.

Die Verleger von Bilderbogen haben offenbar keine Korrespondenten nach Ostasien geschickt, dieses Privileg war den großen Medienkonzernen, allen voran britischen und US-amerikanischen Tageszeitungen sowie Nachrichtenagenturen vorbehalten. Daher sehen wir in der Ausstellung Abbildungen, die nicht ganz der Realität entsprechen, und auch Abbildungen, die mangels konkreter Information aus erster Hand frei nach Fantasie gemalt wurden und sich von ihrem Vorbild weit entfernen. Dies trifft aber auch auf die japanischen Darstellungen zu. Ein Beispiel: Bei der japanischen Lithographie, die die Friedensverhandlungen von Portsmouth zeigt, steht Präsident Roosevelt zwischen dem japanischen und dem russischen Unterhändler und scheint wie ein Richter ein Urteil zu sprechen. Tatsächlich war Roosevelt aber damals nicht persönlich in Portsmouth, er hatte die Stadt lediglich einmal Jahre zuvor als

Vize-Marineminister zur Besichtigung der Marineanlagen in Portsmouth besucht.



Zeitgenössische japanische Darstellung der Friedensverhandlungen von Portsmouth

Der Sieg Japans über Rußland hatte weltweit große Auswirkungen. Japan selbst konnte mit diesem Sieg die seit der Meiji-Restauration von 1868 außenpolitisch drängendste Frage, die Revision der ungleichen Verträge, endgültig klären und zu einer, im damaligen Sinne wirklich souveränen Nation werden. Der Westen wiederum erkannte Japan als gleichberechtigte Großmacht an. Japans Sieg beeinflusste aber auch die Unabhängigkeitsbestrebungen und den Nationalismus in anderen asiatischen, afrikanischen und sogar osteuropäischen Ländern sowie den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens. Dies führte allerdings auch dazu, daß die japanische Politik immer arroganter wurde, und daß europäische Politiker und Staatsoberhäupter wie Kaiser Wilhelm II. noch stärker vor einer „Gelben Gefahr“ warnten. Japan verehrte damals Deutschland als das Land der Wissenschaft und der Musik, der Literatur und der Philosophie, den deutschen Kaiser aber konnte man aufgrund seiner rassistischen Einstellungen nicht in der gleichen Weise schätzen. Die japanisch-deutschen Beziehungen sollten sich daher nach dem Japanisch-Russischen Krieg weiter abkühlen.

Aus dem Japanischen von Maike Roeder

Der Autor ist Präsident der Gesellschaft zur Erforschung des Japanisch-Russischen Krieges (Nichiro Sensō Kenkyūkai). Nach seiner Tätigkeit im Außenministerium und bei der Japan Foundation war er Professor an der Teikyō-Universität und hat zahlreiche Publikationen zum Japanisch-Russischen Krieg vorgelegt:

Nichiro sensō to Kaneko Kentarō: Kōhō gaikō no kenkyū [Der Japanisch-Russische Krieg und Kaneko Kentarō: Studien zur Diplomatie der Information], Shin'yūdō, 1980.

Pōtsumasu e no michi: Kōkaron to Yōroppa no Suematsu Kenchō [Der Weg nach Portsmouth: Die Gelbe Gefahr und Suematsu Kenchō in Europa], Hara Shobō, 1987.

Nichiro sensō 100nen: Atarashii hakken o motomete [100 Jahre nach dem Japanisch-Russischen Krieg: Die Suche nach neuen Entdeckungen], Seibunsha, 2003.

Nichiro sensō to gaikoku shinbun jūgun kisha [Der Japanisch-Russische Krieg und die ausländischen Kriegsberichterstatter]. In: *Gaimushō Chōsa Geppō* 2/2004, 19-44.

Der Japanisch-Russische Krieg im Spiegel früher europäischer Massenmedien

Sven Saaler

Als 1906 der neue höchste diplomatische Vertreter des Deutschen Reichs, Freiherr Mumm von Schwarzenstein, in Japan seinen Posten bezog, trat er den Dienst als Botschafter an. Er war der *erste* Botschafter des Deutschen Reiches in Japan, nachdem bisher alle diplomatischen Vertreter als *Ministerresidenten* oder *Gesandte* in Japan Posten bezogen hatten. Dies wurde nach damaligen diplomatischen Gewohnheiten einer zweit- oder dritrangigen Macht – und als solche wurde damals Japan betrachtet – als vollkommen angemessen betrachtet. Durch den Sieg Japans über Rußland, damals als Militärmacht Nr. 1 angesehen, hatte Japan in den Augen des Westens „Gleichrangigkeit“ als „erstrangige Macht“ (*ittōkoku*) erreicht, und nun übergaben die Vertreter der anderen „Großmächte“ dem japanischen Tennō ihre Beglaubigungsschreiben als Botschafter und taten so den neuen Status Japans auf der internationalen Bühne kund.

Es war also der Beweis der militärischen Stärke, der die Perzeption Japans in Europa grundlegend veränderte und zur japanischen „Gleichberechtigung“ – zumindest in diplomatischer Hinsicht – führte, nicht etwa der Beweis zivilisatorischer Leistungen oder wirtschaftlicher Entwicklung, oder gar der von Demokratie oder Konstitutionalität. Gerade über diese Entwicklung zeigten sich in Japan nicht wenige verwirrt, so z.B. der Kunsthistoriker Okakura Tenshin, der in seinem *Buch vom Tee* 1905 schrieb: „Der Durchschnittseuropäer in seiner glatten Selbstgefälligkeit ... pflegte Japan als barbarisch zu betrachten, als es noch in den schönsten Künsten des Friedens aufging; er nennt es zivilisiert, seit es begann, auf den mandschurischen Schlachtfeldern Massenmord zu begehen.“ Okakura hatte den europäischen „Zeitgeist“ genau erfaßt – das Wort Zivilisation war im Zeitalter von Kolonialismus und Imperialismus zu einer leeren Worthülse geworden, die zur Legitimation militärischer Expansion herangezogen wurde, aber kaum einen Eigenwert besaß.

In Europa wurde Japan dem gemäß *aufgrund seiner militärischen Siege* erstmals ernst genommen und auch entsprechend in den Medien dargestellt, wie wir in den Ausstellungsstücken der Ausstellung „Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel Deutscher Bilderbogen“ sehen können (siehe Inaba Chiharu und Sven Saaler (Hg.): *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel Deutscher Bilderbogen*. Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien, 2005). Die Ausstellungsstücke sind überwiegend deutsche und österreichische Darstellungen Japans im Japanisch-Russischen Krieg, die in einer Zeit der Hysterie der „Gelben Gefahr“ erstaunlich neutral sind, wenn sie auch nicht immer der Realität entsprechen. Dies liegt in erster Linie daran, daß nur wenige große Tageszeitungen sich den Luxus eines Asienkorrespondenten bzw. eines Kriegsberichterstatters leisten konnten. Insgesamt, so eine Schätzung von Matsumura Masayoshi, waren etwa 200 ausländische Reporter anläßlich des Krieges in Japan und der Mandschurei, die kleinen Verleger von Bilderbogen in Neuruppin allerdings konnten keinen ihrer Zeichner an die Fronten entsenden und mußten sich auf Informationen aus zweiter Hand verlassen. Aus Deutschland hatten gemäß der Listen des japanischen Außenministeriums nur vier Zeitungen Korrespondenten nach Fernost geschickt, nämlich die Frankfurter Zeitung, der Berliner Lokalanzeiger, das Berliner Tagblatt und die Vossische Zeitung in Berlin.

Dennoch sind viele der Darstellungen auch der Neuruppiner Bilderbogen erstaunlich korrekt bis ins Detail, und sie sind auch politisch neutral. Weder Japaner – noch Russen – werden verzerrt dargestellt oder parodiert, ja sogar Pappsoldaten der japanischen Armee werden per Lithographie aus Neuruppin verbreitet, die Jugend Europas spielte also den Krieg in Ostasien in den Wohnzimmern nach.

Im folgenden soll zunächst eine *mediengeschichtliche Einordnung* der Exponate der Ausstellung gegeben und dann auf einige *Besonderheiten der Darstellung* Japans in den europäischen Exponaten wie auf Besonderheiten der Selbstdarstellung Japans in den japanischen Exponaten hingewiesen werden.

Einordnung der Ausstellungsexponate in die Mediengeschichte

Die Exponate dieser Ausstellung, also Holzschnitte bzw. Holzdrucke, Steindrucke (Lithographien) und Postkarten, waren *Massenmedien* eines Zeitalters, in dem es noch kein Internet gab, kein Fernsehen, und als selbst Zeitungen praktisch noch nicht bebildert waren. In der Folge der Entstehung der Massengesellschaft kam es damals zu einer steigenden Nachfrage nach Bildern, die zu einer weiten Verbreitung von Holzdrucken und Steindrucken führte, welche in Form von farbigen Bildern mit kurzen Erläuterungen u.a. auch über das Tagesgeschehen berichten.

Der Holzdruck ist eine der ältesten Techniken für den Druck von Bildern und war schon lange vor der Jahrtausendwende in China bekannt. In Europa erreichte der Holzschnitt im 15./16. Jh. seinen Höhepunkt, in Japan im 17./18. Jh. mit dem Boom der Ukiyoe. In Europa wurde der Holzschnitt im 18. Jh. langsam vom Kupferstich abgelöst, der auch zur Reproduktion von Gemälden geeignet war, im 19. Jh. wiederum durch die Technik der Lithographie, also des Steindrucks, die um 1798 in Bayern erfunden worden war. Die Lithographie erlangte bald große Popularität, und die Stadt Neuruppin in Brandenburg schwang sich zu einem der Zentren der europäischen Bilderbogen-Produktion mit Steindruck auf, nachdem hier auch schon Holzdrucke produziert worden waren. Hier wurden neben Aktualitätenbogen, die vom Tages geschehen berichteten, auch Bilderbogen mit religiösen Motiven, mit Ausschneidevorlagen für Spielzeug und anderen Themen hergestellt.

Die japanische Gesandtschaft.



Durch ihre hohe Verbreitung wurden die Bilderbogen zu den Vorläufern der Illustrierten. Sie wurden als Einzelblatt zu erschwinglichen Preisen in ganz Europa verkauft und in der Spätphase auch als Medium der Werbung entdeckt

Neuruppiner Bilderbogen zum Besuch der japanischen Gesandtschaft in Preußen im Jahr 1863

In Japan war der Steindruck bereits vor der Öffnung Japans bekannt, wurde aber erstmals nachweislich 1865 praktiziert. Die Eulenburg-Mission hatte 1860 eine Lithographie-Druckpresse als Geschenk mit nach Japan gebracht, diese wurde aber zunächst nicht eingesetzt. 1867 brachte die japanische Mission von der Weltausstellung in Paris, wo im japanischen Pavillon japanisches Papier (*washi*), Holzdrucke (*ukiyo-e*) und andere Kunstobjekte ausgestellt waren, eine weitere Lithographie-Presse mit. Aber erst nachdem die neue Meiji-Regierung eine Druckanstalt ins Leben gerufen und die junge Kaiserliche Armee die Steindrucktechnik eingeführt hatten, fand die Lithographie in den 1870er Jahren weitere Verbreitung. Im Jahr 1895 waren bereits 96 Verleger von Lithographien in der *Tokyo Sekihan Insatsugyō Kumiai* organisiert, schnell wurden die Lithographien zur Massenware und überflügelten die Holzdrucke, die in Form der *Nishikie Shinbun* in der frühen Meiji-Zeit noch einmal eine Spätblüte erlebten. Die älteste noch erhaltene japanische Lithographie ist ein Porträt des Tokugawa Ieyasu und entstand, erstaunlicherweise, 1871 – nur drei Jahre nach dem Sturz des von eben diesem Ieyasu gegründeten Tokugawa-Shogunats durch die Meiji-Restauration.

In Japan finden wir in Lithographien vor allem die folgenden Motiv-Kategorien:

- Schöne Frauen (*bijin*) und Kinder
- Historische und politische Begebenheiten (z.B. Rachezug der 47 Rōnin, Kampf des Katō Kiyomasa gegen sibirische Tiger)
- Landschaftsbilder in westlichem Stil (berühmte Orte [*meisho*], z.B. Ueno-Park und Manseibashi-eki, aber auch häufig Reproduktionen westlicher Gemälde)
- Porträts von Politikern sowie Kaiser und Kaiserfamilie
- Kriegsgrafiken



Bahnhof Manseibashi

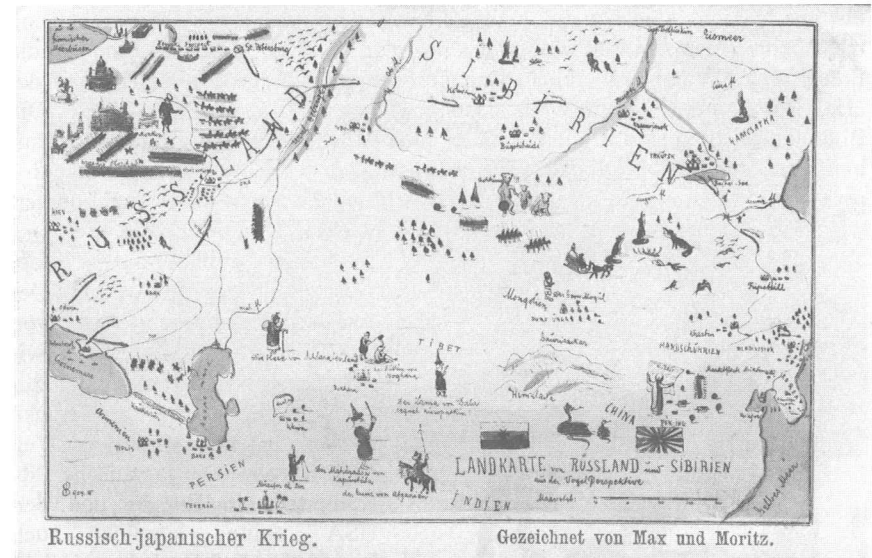
Die ersten Lithographien, die sich in das Genre der Kriegsgrafiken einordnen lassen, finden wir bereits in der Zeit der Taiwan-Expedition des Jahres 1874 und der Satsuma-Rebellion (auch Südwest-Krieg) des Jahres 1877. Vor allem aber während des Japanisch-Chinesischen Krieges von 1894/95 wie auch im Japanisch-Russischen Krieg 1904/05 finden wir eine auffällig große Zahl von *sekihanga* und auch *nishikie*-Holzdrucken, die offenbar nicht zuletzt auch dazu produziert wurden, um im Ausland von Japans „Größe“ zu berichten. Diese beiden Kriege stellen die letzte Spätblüte in der Geschichte dieser Medien dar, sowohl in Japan wie auch in Europa, danach werden sie verdrängt von anderen Medien, wie der mit Fotografien versehenen Illustrierten, der zunehmend bebilderten Tageszeitung oder auch der Postkarte. In Japan war der Lithographie also nur eine Lebensdauer von einigen Jahrzehnten beschert. Lediglich Lithographien mit Tennō-Porträts finden wir bis in die Taishō-Zeit (1912-26), in den 1930er Jahren verschwinden *sekihanga* als Massenprodukt und Massenmedium vollständig, lediglich Kunstdrucke werden bis in die Gegenwart produziert. Die während des Japanisch-Russischen Krieges vom Verlag Hakubunkan mit großem Erfolg herausgegebene 40bändige Serie „*Nichiro Sensō Shashin Gahō*“ (Foto-Illustrierte des Japanisch-Russischen Krieges) war nur ein Vorgeschmack auf die Möglichkeiten des Massenabsatzes von illustrierten Printmedien einer neuen Art.

Die Postkarte, von denen wir ebenfalls eine Reihe in dieser Ausstellung finden, gesellte sich Ende des 19. Jh. zu den Massenmedien und etablierte sich schnell als beliebtes Sammlerobjekt und auch als Träger von Informationen. Auch in Japan finden wir zahlreiche Postkarten, vor allem Gedenk-Postkarten an die japanischen Siege im Krieg. Nicht zuletzt auch durch den Krieg wurde dieses Medium schnell beliebt, nachdem erst 1902 die erste offizielle Postkarte vom japanischen Postministerium herausgegeben worden war.



Japanische Gedenkpostkarte an den Sieg über die russische Armee bei Liaoyang

Auch in Europa wurden Postkarten zum Japanisch-Russischen Krieg in großer Zahl produziert, mit denen das Publikum über Geographie, die Hintergründe des Krieges und die Politiker und Herrscher aufgeklärt werden sollte, von denen manche allerdings auch nicht ganz so ernst gemeint sind, wie die „Original Japanische Generalstabskarte“, wo aus der Mandschurei die „Pantscherei“ wird, aus der koreanischen Hauptstadt Seoul „Sö-sel“ und aus einer Stadt in der südlichen Mandschurei „Sau-tepp“.



Österreichische Postkarte zum Japanisch-Russischen Krieg

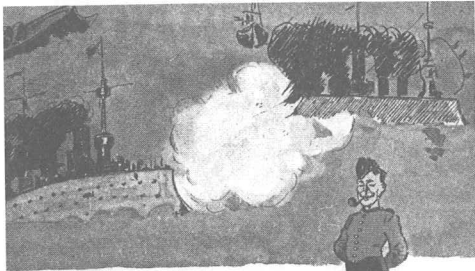
Einige Besonderheiten der Darstellung

In der europäischen Darstellung sind die Japaner als mutig kämpfende Soldaten dargestellt, in keiner Weise verzerrt. Von einer Angst der „Gelben Gefahr“, einem nur zu häufig grafisch aufbereiteten Hirngespinnst, vor allem auch in Deutschland, ist in der Darstellung keine Spur. Allerdings sind die Japaner etwas häufiger auf dem Rückzug als in der Realität, die Künstler konnten sich offenbar nicht wirklich vorstellen, daß Japan im Begriff war, Rußland militärisch tatsächlich in die Knie zu zwingen.

In Form von Lithographien werden auch Ausschneidevorlagen für Pappsoldaten verbreitet; und auch hierbei werden die Japaner als mutige und gut ausgerüstet sowie sauber gekleidete Soldaten dargestellt – wenn auch hier die Japaner häufiger einmal den Kampf verlieren als ihre russischen Gegner.

In den Postkarten finden wir eine Reihe von Karikaturen, wobei hier allerdings eher England Ziel des Spottes ist als Japan. England wird als manipulativ dargestellt, als hinter den Kulissen Agierender, der den Krieg angezettelt hat und Japan als „Festlandsdegen“ benutzt, dabei selbst neutral bleibt. Diese kritische Darstellung Englands entspricht ganz der damaligen politischen Stimmung in Deutschland.

In den japanischen Darstellungen finden wir die russischen Soldaten, wenn überhaupt – in vielen Darstellungen fehlen sie gänzlich – als Bösewichte und mit furchterregendem Antlitz dargestellt, oder sogar als Barbaren (*yaban*), die Frauen und Kinder mißhandeln. Dagegen werden die „großen Taten“ und der „Heldenmut“ der „großen japanischen Armee“ über alles gelobt. Die Bildunterschriften sind in vielen Fällen auch auf Englisch übersetzt, was darauf hindeutet, daß solche Drucke auch mit dem Ziel des Verkaufs ins Ausland –



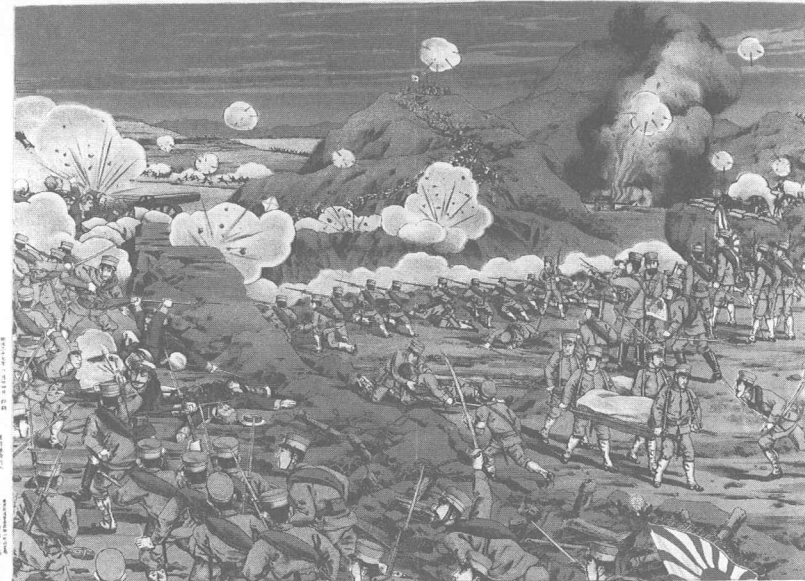
Russisch-japanischer Krieg.

TEPSE

Englandkritische Postkarte

regionalen Rahmen hinaus die Weltpolitik mitgestalten – eine Entwicklung, die mit dem Japanisch-Russischen Krieg begonnen hatte.

圖之戰激街市頃旅



日露交戰實況

Original depicts Japanese Army subjugated, and assailed on behalf of City of Biogora

Japanische Lithographie zum Japanisch-Russischen Krieg

Der Autor ist Associate Professor an der University of Tokyo und war zuvor Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Japanstudien (DIJ).

Weiterführende Literatur

Inaba Chiharu und Sven Saaler (Hg.): *Der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 im Spiegel Deutscher Bilderbogen*. Tōkyō: Deutsches Institut für Japanstudien, 2005 (Ausstellungskatalog).

Susanne Formanek und Sepp Linhart (Hg.): *Written Texts – Visual Texts. Woodblock-printed Media in Early Modern Japan*. Amsterdam: Hotei Publishing, 2005 (Hotei Academic 3, European Studies on Japan).

Okamoto Shumpei: *Impressions of the Front. Woodcuts of the Sino-Japanese War, 1894-95*. Philadelphia: Philadelphia Museum of Art, 1983 (Ausstellungskatalog).

Louise E. Virgin: *Japan at the Dawn of the Modern Age. Woodblock Prints from the Meiji Era, 1868-1912*. Boston: Museum of Fine Arts Publications, 2001.

Ono Tadashige: *Nihon no Sekihanga*. Bijutsu Shuppansha, 1967.

Ono Tadashige: *Litogurafu no Akebono. Meiji no Sekihanga*. Iwasaki Bijutsusha, 1978.

Yoshida Shōgorō: *Meiji no Sekihanga*. Shun'yōdō, 1973.



Porträt der Kaiserfamilie